

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 136 (1970)
Heft: 10

Artikel: Das moderne Feindbild muss unsere Ausbildung prägen
Autor: Geiger, L. / Sollberger, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbildung und Bildung

«Es ist für die Bundeswehr notwendig, nicht nur ein umfassendes, sondern auch ein differenziertes Ausbildungs- und Bildungssystem zur Verfügung zu haben.

Dabei können die Ausbildungs- und Bildungsgänge nicht ein für allemal festgelegt werden. Sie müssen vielmehr ständig den Wandlungen innerhalb und außerhalb der Bundeswehr angepaßt werden. Militärische Aufgaben und Technik wandeln sich ständig. Unsere Schul- und Ausbildungssysteme befinden sich in völliger Umwälzung. Dies wirkt sich auch auf das Bildungs- und Erziehungswesen der Bundeswehr aus.

Grundlage für den militärischen Dienst aller Soldaten ist die allgemeine Grundausbildung.

Die Vorstellung, daß ein Offizier alle Waffen und Geräte in seinem Verantwortungsbereich perfekt beherrschen könne, gehört der Vergangenheit an. Die Aufgliederung der Streitkräfte in spezialisierte Waffengattungen und Dienstzweige ist eine von der Sache gebotene Selbstverständlichkeit. Es gibt nicht mehr den Soldatenberuf schlechthin, sondern eine große Zahl sehr verschiedener soldatischer Funktionen. Zur allgemeinen militärischen Ausbildung gehört in Anbetracht der weitgehenden Spezialisierung, daß Offiziere und Unteroffiziere die Kooperation zwischen Spezialisten verschiedener Fachrichtungen und die Koordinierung zur Erfüllung des gemeinsamen Auftrags beherrschen lernen. Vor allem der Offizier im Generalstabsdienst wird zu einer Art Manager, dessen Aufgabe es ist, Spezialisten zu koordinieren. Es bleibt – besonders in schwierigen Situationen – ein Bereich der militärischen Führung, in dem entschlossenes, schnelles und einheitliches Handeln, das nicht technisch vermittelt oder kontrolliert werden kann, erforderlich ist, wo der militärische Führer seine Entschlußkraft und das ihm durch Leistung und Charakter zugewachsene Vertrauen in die Waagschale zu werfen hat. Die Beherrschung des Waffenhandwerks allein qualifiziert nicht mehr zum Vorgesetzten. Bildung ist eine Voraussetzung für die funktionsgerechte Erfüllung des Auftrags und nicht etwa entbehrliche Zutat.»

Realisierung

Die Verwirklichung dieser Vorschläge soll nach Meinung der Bundesregierung in drei Stufen erfolgen. Verschiedenes läßt sich ohne Verzug in die Tat umsetzen, anderes bedarf eines ergänzenden Studiums. Am Ende verbleiben diejenigen Probleme, die sich nicht isolieren lassen, sondern durch die Gesellschaft gelöst werden müssen.

Was geschieht bei uns?

Wie eingangs erwähnt, hoffen wir, daß auch bei uns eine fruchtbare Diskussion in Gang kommen und eine moderne Ausbildungskonzeption für unsere Armee zeitigen möge, die uns befähigt,

- die in einem technischen Zeitalter anfallenden Probleme der Erziehung und Ausbildung in unserer Armee zu meistern;
- Wehrmänner heranzuziehen, die überzeugt sind von ihrem Auftrag und sich auch fähig fühlen, diesen Auftrag zu erfüllen;
- endlich in der Armee eine Erziehungs- und Ausbildungsstätte zu schaffen, die für den einzelnen Schweizer wie auch für unsere Wirtschaft und Industrie Gewinn verspricht.

«Erst aus einem wirklichkeitsnahen Kriegsbild lassen sich die Probleme ableiten, vor die Staat, Volk und Wirtschaft, militärische Führung und der einzelne im Kriegsfall gestellt werden.»
(Graf von Baudissin, «Das Kriegsbild», 1962)

Das moderne Feindbild muß unsere Ausbildung prägen

Eine Konfrontation unserer Ausbildungsmethoden mit den Faktoren des modernen Feindbildes

Hptm i Gst L. Geiger

Hptm H. Sollberger

Vorbemerkung der Redaktion: Bei nachfolgendem Beitrag handelt es sich um die druckreife Fassung eines Vortrages, der in zahlreichen Offiziersgesellschaften mit großem Beifall aufgenommen worden ist. Wir danken den beiden Verfassern angelegentlich, daß sie unserer Bitte um Veröffentlichung in der ASMZ bereitwillig entsprochen haben.

1. Einleitung

Die Ausbildung zur Kriegsbewährung, das heißt zum Kampf gegen den modern angreifenden Gegner, ist äußerst nüchtern und entbehrungsreich. Sie muß absolut zweckgerichtet auf das Wesentliche beschränkt werden.

Jeder Offizier hat die Pflicht, sich mit dem Kampfverfahren und den Mitteln des mechanisierten Gegners auseinanderzusetzen. Dabei muß er aber auch die logischen Konsequenzen zur zielgerichteten Ausbildung seiner Kader und der Truppe ziehen.

Unsere Beispiele sollen im Arbeitsbereich der Einheit ihren Niederschlag finden. Dabei muß sich konsequenterweise, entsprechend unserer Konzeption, ein Schwergewicht für den Abwehrkampf ergeben.

Es ist unsere Zielsetzung, die realistischen Möglichkeiten, die durch unsere Mittel gegeben sind, aufzuzeichnen.

In fünf ausgewählten Kapiteln zeigen wir das moderne Feindbild, decken Schwächen in unserer Ausbildung auf, versuchen aber sofort, Verbesserungsvorschläge anzubringen.

2. Konfrontationen

2.1. Der Nachtkampf

Die Warschauer-Pakt-Staaten zählen den Nachtkampf nicht mehr zu den Kampfarten unter besonderen Verhältnissen; er ist heute eine Selbstverständlichkeit geworden. Die Nachtausbildung wird bei allen Stäben und Verbänden betrieben. Einzelne Bataillone erhalten als sogenannte Nachtkampfbataillone sogar eine besonders gründliche Ausbildung und verfügen über verschiedene technische Hilfsmittel zur Erleichterung des Kampfes bei Nacht.

Die Panzertypen T 55 und T 62 sind mit einem Infrarotscheinwerfer, einem Schießscheinwerfer und einem Infrarotfahrgeschütz ausgerüstet. Diese Ausrüstung erlaubt bei Nacht ein Treffen auf Distanzen von etwa 400 m.

Da der stets drohende Einsatz taktischer Kernwaffen zu großer Auflockerung und tiefer Staffelung zwingt, stoßen bei Nacht kleinere vollmechanisierte Kampfgruppen an verschiedenen Stellen überraschend vor und tasten den Gegner ab. Dadurch wird dieser über Absicht und Schwerpunktbildung im unklaren bleiben. Wo sich ein Erfolg anzubahnen scheint, wird rücksichtslos und unverzüglich durchgestoßen.

Der Nachtangriff kann auf zwei verschiedene Arten durchgeführt werden:

1. Die Nacht wird durch künstliches Licht erhellt, und es werden tagesähnliche Bedingungen geschaffen (Leuchtbomben, Beleuchtungsgeschosse der Artillerie, Anstrahlen der Wolkendecke mit Scheinwerfern).

2. Der Kampf wird mit Infrarot bei völliger Dunkelheit geführt, wobei die Angriffsobjekte mit Leuchtspurmunition beschossen oder aber mit Leuchtgranaten oder Scheinwerfern beleuchtet werden. Die Abschnittsgrenzen können ebenfalls mit Leuchtspurmunition markiert werden.

Die Nacht wird auch dazu ausgenützt, Schlüsselgelände hinter unseren eigenen Stellungen durch Verbände bis zu Bataillonskampfgruppen helikoptertransportiert zu besetzen.

Im Truppenversuch ist auch schon das Temperatur-Infrarot eingesetzt. Der menschliche Körper wird bereits auf 1 km Distanz festgestellt. Diese Infrarotquelle ist mit dem Infraskop nicht mehr zu erkennen.

Konsequenzen

Ein mit technisch hochentwickeltem Kriegsmaterial ausgerüsteter Gegner ist auf regelmäßigen Nachschub an Betriebsstoff, Munition und Ersatzteilen angewiesen. Unsere Infanterie muß diesen Nachschub aus Hinterhalten bei Nacht unterbinden und dem Gegner massiven Schaden beifügen. Unsere Geländekenntnisse stellen einen großen Vorteil für diese Kampfart dar.

Bei Nacht müssen örtlich begrenzte Handstreichaktionen auf «Lebenszentren» des Gegners geführt werden.

Der Tarnung bei Nacht ist größte Aufmerksamkeit zu schenken, damit unsere Stellungen von den Infrarotsuchgeräten des Gegners nicht erkannt werden. *Tarnung gegen Temperatur-Infrarot wird nur durch vielfältige Schein-Wärmequellen möglich sein.*

Die Panzerabwehr bei Nacht beschränkt sich auf die Panzerabwehr. Der moralische Einfluß des Panzers auf unsere Leute ist nicht zu unterschätzen. Es müssen in Friedenszeiten realistische Übungen von Infanteristen gegen Panzer durchgeführt werden, um unseren Infanteristen an den Panzer zu «gewöhn» und um ihm die psychische Widerstandskraft zu geben, seine Waffe optimal einsetzen zu können.

Auf Grund dieser Tatsache sind demzufolge in der Einheit *unpassend*:

1. Feuerüberfälle auf verharmlosten, abkochenden oder kartelesenden infanteristischen Gegner auf Distanzen von 20 bis 30 m;
2. Schießen auf starre, mechanische beleuchtete Infanterieziele;
3. Aktionen, die sich in Ermangelung eines bestehenden Panzerabwehr-Nachtzielgerätes auf infanteristischen Gegner beschränken.

Notwendig sind hingegen:

1. *Verteidigungsübungen* gegen mechanisierten Gegner bei Nacht. Dabei können als Hilfsmittel beim Raketenrohr Dioptr und Korn und beim Sturmgewehr die Hohlpanzergranate und das Korn mit Leuchtfarbe bestrichen werden.

2. *Aggressive Aktionen* mit einem zweckmäßig bewaffneten Verband gegen feindliche Versorgungsformationen, Kommandoposten, Lebensnerven des Gegners oder Gelegenheitsziele im feindbesetzten Gebiet.

Bei diesen Übungen müssen saubere Aufklärungsergebnisse und eindeutige Umweltsbedingungen eingespielt werden.

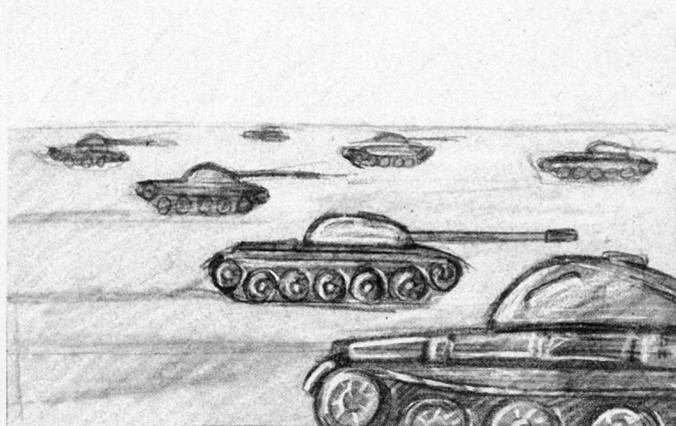
3. *Nachtschießen* müssen primär als Panzerabwehrschießen, erst sekundär gegen weiche Ziele durchgeführt werden, und zwar entweder unbeleuchtet oder aber mit dem diffusen Licht der Gefechtsfeldbeleuchtung.

Obwohl wir in der Nacht eine *größere* Chance im Panzerabwehrkampf haben und der Schleier der Nacht praktisch die

einzig Möglichkeit darstellt, den Infanteristen beweglich einzusetzen, steht in unseren Wiederholungskursen das Verhältnis der Tages- zur Nachtarbeit etwa 7:1.

Zu fordern wäre demnach eine Nachtwoche, noch besser wären aber zehn durchgehende Nächte abseits von zivilisatorischen Einflüssen.

2.2. Die Panzerabwehr



1. Unser Gegner wird voll mechanisiert sein.

Die Truppenführung sagt aus: «Im allgemeinen verfügen ausländische mechanisierte Verbände über wenig Infanterie.» Die moderne Einsatzdoktrin lautet gekürzt etwa folgendermaßen:

Die Träger jeder Kampfhandlung sind die Kampfpanzer, denen die Schützenpanzer dichtauf folgen. Das Absitzen der motorisierten Schützen beschränkt sich auf Ausnahmefälle. Normalerweise wird der Kampf ab Schützenpanzer entschieden. Dem Angriff geht ein intensiver Feuerschlag voraus: Etwa 10 000 bis 20 000 Schuß aus hundert Rohren pro Kilometer Angriffsbreite. Der Angriff wird pro Kilometer Breite durch 45 Kampfpanzer vorgetragen. Der Einbruch in die gegnerische Stellung wird durch das Schießen mit Annäherungszündern erleichtert.

Die wichtigsten Aufklärungs- und Kampfverbände einer modernen Armee sind folgende:

Ordre de bataille

Panzeraufklärungskompanie in MotSchRgt oder PzRgt



Kompanieführungsgruppe



I. (Panzer-) Zug



II. (Panzer-) Zug



III. (MotSchützen-) Zug



IV. (MotSchützen-) Zug



Versorgungsgruppe

Stärke: 6 Offz, 105 Uffz u. Mannsch.; 6 SpPz PT-76, 7 SpPz BTR-50(P), 1 LKW

MotSchützenkompanie (Typ B)



Kompanieführungsgruppe
mit je einer Gruppe des II. u. III. Zuges



I. Zug
mit sMG-Zug



II. Zug



III. Zug



Versorgungsgruppe

Panzerkompanie



Kompanieführungsgruppe



I. Zug



II. Zug



III. Zug

Stärke: 4 Offz, 36 Uffz u. Mannsch.; 10 Kampfpanzer
Anm.: Alle PzKp, unabhängig von der Ausstattung mit T-54 oder T-10 bzw. mit Jagd- oder Sturmpanzern, gleich gegliedert.

Ausrüstung und Kampfverfahren des Gegners müssen uns zum Umdenken zwingen. Dieser Gedankengang muß eindeutig auf das Schwergewicht unserer Ausbildung, die Panzerabwehr, hinweisen. Wir müssen uns stets bewußt sein, was wir mit unserer Ausrüstung gegen einen mechanisierten Gegner zu leisten imstande sind.

Die Infanterie kann noch:

- verteidigen, das heißt: Achsen sperren; Stützpunkte halten; Vor- und Zwischengelände verseuchen; vorbereitete und einexerzierte Gegenstöße ausführen; unter günstigen Bedingungen aggressiv kämpfen.
- Die mechanisierten Verbände können lokale, vorbereitete und durch Infanterie unterstützte Gegenschläge ausführen.

2. Daraus ergeben sich folgende realisierbare Konsequenzen für unsere Ausbildung:

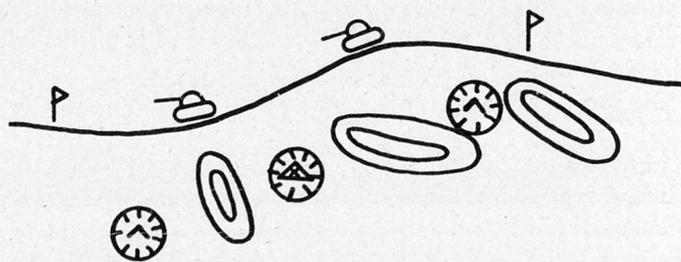
- Übungen auf Gegenseitigkeit zwischen Infanterieverbänden sollen nicht mehr durchgeführt werden, weil sie der Truppe ein falsches Feindbild vermitteln und den Führer, der ein Dispositiv gegen einen modernen Gegner getroffen hat, bestrafen.
- Hingegen sollen Übungen konstruiert werden, bei denen der zu schulende Verband – Zug, Kompanie oder Bataillon – eine Verteidigungsstellung bezieht.

Für das Einrichten, die Vorbereitung der Hindernisse und der Verminungen ist genügend Zeit einzuräumen. Das Dispositiv ist anschließend durch ein mechanisiertes Markeurdetachment, das durch die Übungsleitung gesteuert wird, zu überprüfen.

Die Schwergewichte bei diesen Übungen sollen auf den folgenden Punkten liegen:

- Wahl der Stellungen (Hinterhangstellung: Nur so weit sehen, als die Panzerabwehrwaffen wirken können).
- Wird berücksichtigt, daß mit der Treffererwartungsrechnung 6 bis 10 Schuß Hohlpanzergranaten oder 5 bis 8 Raketen zur Vernichtung eines Panzers benötigt werden? Werden also mehrere Waffen in einem Feuerraum zusammengefaßt?
- Liegt das Schwergewicht des Feuers auf den verzögernden Hindernissen?
- Werden die Schützenstellungen sorgfältig ausgebaut und getarnt? Sind die Kampfstände überdeckt, so daß wir daraus auch einen unter Unterstützung von Annäherungszündern angreifenden Panzerverband bekämpfen können?
- Sind die Sperren in Engnissen genügend verankert, daß wir auch zu Fuß angreifende Infanterie abwehren können?
- Wurden Gegenstöße geplant, vorbereitet, jaloniert und einexerziert?
In Zugsgefechtsschießen sollte man sich auf die Themata
- Sperre,
- Kampf des Stützpunktes inklusive Durchführung der einexerzierten Gegenstöße,
- aggressive Kampfführung bei Nacht oder günstigen Umweltverhältnissen beschränken.

Ein Beispiel einer zweckgerichteten Übung:



2 Panzerattrappen mit 100 m Abstand fahren mit einer Geschwindigkeit von 15 km/h durch den Abschnitt des Zuges. Wir rechnen damit, daß wir 5 bis 7 Treffer brauchen, um einen Panzer kampfunfähig zu schießen. Der Panzerzug hat 3 oder 4 Panzer.

Mein Zug muß in der ersten Phase total mit Raketen und Granaten 20 Treffer pro Durchgang, in der zweiten Phase total 25 Treffer pro Durchgang und in einer dritten Phase (anstrebenswert) 30 Treffer erreichen.

Setze ich diese Forderung durch, habe ich erreicht, daß ein Füsilierzug einen Panzerzug außer Gefecht setzt. Die Tatsache, daß der Panzer durch Artillerie unterstützt wird oder selbst zurückschießt, muß hier unberücksichtigt bleiben.

Die Übung kann erweitert werden, indem in einer weiteren Phase der Kampf gegen die aussteigende Panzerbesatzung aufgenommen wird.

Solche Übungen sollen so lange durchgespielt werden, bis die gestellten Forderungen erfüllt sind.

Aus diesen Übungen ergeben sich auch die Schwergewichte für die Ausbildung der Gruppe und des einzelnen Mannes.

Für die Gruppe drängt sich ebenfalls eine Beschränkung der Themata auf:

- Widerstandsnest;
- Sperre;
- der vorbereitete, jalonierte, einexerzierte Gegenstoß;
- Stoß-, Feuer- oder Baselement einer aggressiven Nachtaktion.

Der Minenausbildung muß, auch wenn sie nicht sehr spektakulär ist, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Das Schwergewicht bei der Einzelausbildung muß auf der Handhabung der Hohlpanzergranate und des Raketenrohres liegen.

Raschheit und sorgfältige Waffenhandhabung in kriegsähnlichen Deckungen stehen im Vordergrund.

Auf Attrappen, die mit 15 km Geschwindigkeit fahren, müssen mit den panzerbrechenden Waffen 80 % Treffer erreicht werden.

Mit Granaten ab Sturmgewehr gilt diese Forderung für eine Distanz von 60 bis 70 m.

Der Tarnung der Panzerabwehrschützen ist größte Aufmerksamkeit zu schenken.

3. Wünschenswerte Änderungen

Clausewitz sagt: «Es ist unendlich wichtig, daß der Soldat, hoch oder niedrig, diejenigen Erscheinungen des Krieges, die ihn beim erstmalig in Verwunderung und Verlegenheit versetzen, nicht erst im Kriege zum erstmalig sehe.»

Konsequenz: In der Ausbildung sollten möglichst oft Übungen gegen Panzer durchgeführt werden.

Eine günstige Gelegenheit ergäbe sich jetzt bei der Umschulung der Panzerjägerbataillone auf «Centurions». Die G 13 könnten somit als Panzer für die Ausbildung der Infanterie und gewisser Spezialtruppen in Schulen und Kursen verwendet werden. Damit könnten wir der gewünschten Anforderung näherkommen.

Zur Zeit der Infanteriekriege führte man das Schützenabzeichen ein. Heute sollte unbedingt ein Abzeichen für gute Panzerabwehrschützen geschaffen werden.

Das Schießen von Übungsgranaten ohne Zusatztreibladung weicht zu stark von den Anforderungen des kriegsmäßigen Schießens der Munition mit Zusatztreibladung ab. Es ist daher eine Illusion, zu glauben, daß das Schießen ohne Zusatztreibladung zu besserem Treffen mit Kriegsmunition beitrage.

Für kriegsnahe Ausbildung ist die fünffache Dotation an Übungsmunition mit Zusatztreibladung und die fünffache Dotation an Übungsraketen erforderlich.

2.3. Die Bedrohung durch atomare, biologische oder chemische Waffen

Die russische Doktrin rechnet für den Fall eines künftigen Weltkrieges mit dem Einsatz stärkster A-Waffen und erblickt in den Interkontinentalraketen die verlässlichsten und kriegsent-

scheidenden Waffen. Nicht nur strategisch wird der Einsatz von A-Waffen geplant, der Ostblock ist der Ansicht, daß eine Gefechtsaktion ohne atomares Feuer undenkbar geworden sei.

Es ist allerdings möglich, daß der Gegner in unserem Gelände, indem er sich mit A-Waffen primär die eigenen Vormarschachsen verbarrikadiert, nach Mitteln sucht, mit denen er bei der gegnerischen Truppe nur die Widerstandsfähigkeit lähmen könnte.

Diesen Erfolg erreicht er heute mit modernen chemischen und biologischen Wirkstoffen und praktisch ohne eigene Gefährdung. Die gefährlichste Einsatzmöglichkeit von C-Wirkstoffen ist die Kombination von C-Wirkstoffen mit normaler, hochexplosiver Munition. Wir erkennen vorerst nicht, daß wir einem C-Angriff ausgesetzt sind, und außerdem bewirken die heftigen Explosionen, daß der Wehrmann vergißt, seinen Schutzanzug zu erstellen.

Heimtückisch sind die Nervengase, da sie farb- und geruchlos sind. Allerdings reagieren sie auf bestimmte andere Chemikalien. Für die individuelle Warnung haben deshalb die meisten Länder speziell behandeltes Papier, das auf den Anzug geheftet werden kann und das sich bei der Berührung mit einem C-Wirkstoff verfärbt.

Bemerkenswert bei der Ausbildung der Ostblockstaaten ist die starke Betonung der ABC-Abwehr in allen Kampfverfahren und in allen Übungen. Selbst im Aufklärungsbereich werden den Vorausabteilungen ABC-Einheiten unterstellt.

Das folgende Beispiel aus der ASMZ vom Oktober 1969 soll zeigen, mit welcher Intensität und Härte die ABC-Ausbildung in den Ostblockstaaten betrieben wird: «Im Sommer vorigen Jahres wurde eine Übung durchgeführt, für die mit Absicht die heißeste Zeit des Jahres und ein sehr schwerer Einsatzraum – eine wasserlose Sandwüste – ausgesucht wurden. Die Flabraketeinheit führte eine längere Marschbewegung durch, bezog eine Feuerstellung und kämpfte unter der Annahme, durch gegnerische Kernwaffen beschossen zu werden. Bei 40° Hitze arbeiteten die Soldaten 10 bis 12 Stunden lang in Gasmasken und Schutzanzügen. Die Verwendung von Übunggiftnebeln erlaubte ihnen und den Übungsleitern nicht, auch nur für kürzeste Zeit die Gasmasken abzulegen. Dennoch schossen die Raketenmänner auf ihre Luftziele und führten alle Handlungen durch, die das neuzeitliche Gefecht erfordert.»

Bei der Abwehr durch einen größeren taktischen Verband muß der Kommandant sein Dispositiv auf seine Empfindlichkeit gegenüber A-Waffen-Beschuß überprüfen.

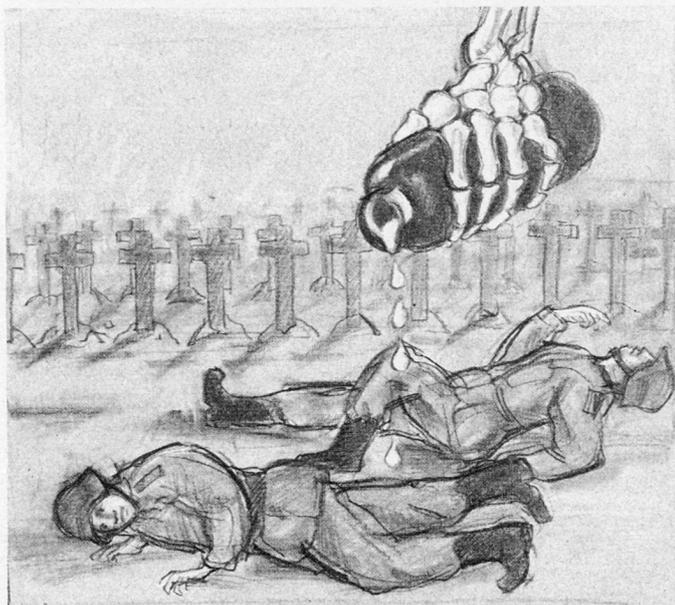
Leitend ist folgender Grundsatz: Man wählt ein Gelände, das der Angreifer nicht mit A-Waffen beschießen kann, ohne die Bewegung seiner eigenen Kräfte durch Zerstörungen, Verwüstungen, Baumwurf und Verstrahlungen zu verunmöglichen oder zu erschweren.

Wie sieht es nun heute mit der AC-Ausbildung aus?

Die Materie wird als langweilig angesehen. Die Ausbildung in den AC-Belangen ist unangenehm und alles andere als spektakulär, im Gegenteil, sie ist nüchtern, trocken; aber lebenswichtig.

Diesen Tatsachen ist es zuzuschreiben, daß sich die AC-Ausbildung in der Regel auf gewisse Grundschulungsübungen auf einer meist theoretischen AC-Piste beschränkt. Damit verbleibt man auf dem Ausbildungsstand der siebenten Woche Rekrutenschule. Die Repetition bekannten Stoffes, wie der Schutzbereitschaftsgrade oder ATO-ATO Meldungen, muß sich auf die drei ersten Ausbildungstage des Wiederholungskurses beschränken.

Obschon mit der Truppe das Schwergewicht auf die praktische Arbeit gelegt werden muß, ist es bereits in Friedenszeiten die Aufgabe der Offiziere ganz allgemein und der Kompaniekommandanten speziell, der Truppe die Überzeugung zu vermitteln,



daß auch die Wirkung der A-Bombe überlebt werden kann. Hier ist die seelische Verbindung zwischen Offizier und Truppe erforderlich, damit dem Chef mehr vertraut wird als den Pseudowissenschaftlern und den vielen Einflüsterungen, die den Wehrwillen mit defatistischen Schilderungen untergraben wollen. Bereits das Wissen um die enorme Schutzwirkung einfacher Zweimannschützenlöcher, die es uns erlauben, bei der Detonation einer 10-Kt-Bombe (die Hälfte der Stärke der Hiroschimabombe) in einer Distanz von etwa 1,8 km vom Nullpunkt entfernt zu überleben, kann unseren Leuten einen moralischen Halt geben.

Das überdimensionierte Atomgespenst muß verschwinden. Die praktische Arbeit soll und darf sich nicht nur auf das Erstellen des Schutzanzuges und das Verpacken der Nahrung beschränken. Die Angewöhnung an das Tragen des Schutzanzuges und der Maske während längerer Zeit muß frühzeitig erfolgen.

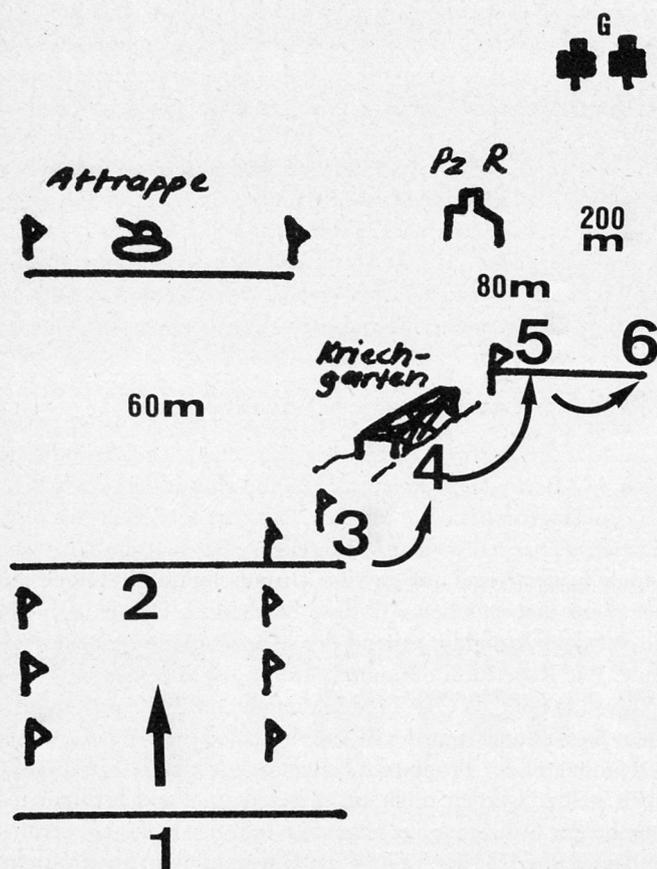
Der Ausbau von Kellern zu Unterständen und der Bau von Zweimannschützenlöchern und Nischen gehören ins Pflichtenheft der modern ausgebildeten Truppe.

Waffenhandhabung soll (langsam steigend) bis zu 2 Stunden im Schutzanzug durchgeführt werden. Weil der Kampf in der Sperre und im Stützpunkt möglicherweise unter C-Beschuß ausgetragen wird, müssen Einzelgefechtsschießen mit den verschiedenen Waffen, hauptsächlich mit panzerbrechenden Mitteln, zu 30% im Schutzanzug durchgeführt werden.

Die klare, eindeutige Forderung für das Treffen, die sich mit der vereinfachten Treffererwartungsberechnung festsetzen läßt, soll auch hier vor der Übung bekanntgegeben werden. Die Übung ist zu wiederholen, bis die Forderung erfüllt wird.

Um verschiedene Umweltseinflüsse des Gefechtsfeldes wenigstens entfernt zu simulieren, müssen Schießübungen im Schutzanzug mit vorausgegangener körperlicher Leistung ins Pflichtenheft des modernen Einzelkämpfers aufgenommen werden.

Ein Beispiel einer Übung



- Auf das Startzeichen wird der AC-Schutzanzug erstellt;
- anschließend erfolgt ein Schnellauf entlang den Fanions;
- Schießen mit Granaten, Distanz 60 m, auf Panzerattrappe, fahrend mit 10 km/h; Bedingung: 4 Schüsse, 2 Treffer;
- anschließend ein Schnellauf von 50 m, dann 20 m kriechen;
- 4 Schüsse mit Granaten auf Panzerrahmen, Distanz 80 m; Bedingung: 2 Treffer;
- anschließend 6 Schüsse mit Gewehrmunition auf G-Scheiben, Distanz 200 m; Bedingung: 4 Treffer.

Die Zeit für die ganze Übung ist limitiert.

Auch im Gruppen- und Zugverband sollten vermehrt Übungen in Gasmasken durchgeführt werden.

Ein Beispiel von AC-Einlagen in Zugs- und Kompanieübungen
Thema der Übung: Bezug und Ausbau einer Verteidigungsstellung. Darin können enthalten sein:

- Einrichten eines Ortsstützpunktes;
- die einzelnen Widerstandsnester in Kellern von Häusern sollen gebaut, das heißt die Keller abgestützt und die Wände mit Sandsäcken verstärkt werden;
- Bau von Zweimannschützenlöchern mit Nischen;
- Einrichten einer Körper-Entgiftungsstelle: Schulhäuser mit Duschen, im Sommer eventuell Schwimmbäder, oder aber Häuser, in denen die Duschgelegenheit behelfsmäßig, aber keinesfalls supponiert erstellt werden, müssen vordienstlich rekonstruiert werden.

Zum Spiel der Übung

- Atomexplosion in der Nähe, so daß die Kompanie von radioaktivem Ausfall betroffen wird;
- die Schiedsrichter überprüfen mit einem Schiedsrichterprotokoll

beim einzelnen Mann:

- Erstellen des vorgeschriebenen Anzuges?
- Sind die Lebensmittel verpackt?
- Wird die Grobentstrahlung vorgenommen (radioaktiver Ausfall, der auf Kleidern und der Haut liegt, kann schwerwiegende Hautverbrennungen [sogenannte Beta-verbrennungen] verursachen, die ebenfalls zum Tode führen können)?

Gruppe und Zug:

- Ist die Einsatzbereitschaft gewährleistet?

Kompanie:

- Werden die A-Spürer eingesetzt, um die Verstrahlung im Raume der einzelnen Züge festzustellen?
- Wird der Verstrahlungsgrad der einzelnen Leute gemessen?

Feldweibel:

- Wird eine Verstrahlungstabelle erstellt, um dem Einheitskommandanten Unterlagen über die Verwendbarkeit seiner Leute zu geben?

Der Verstrahlungsgrad wird durch die Übungsleitung festgelegt. Offiziere müssen:

- a) den Verstrahlungsgrad bei den Zügen bei Daueraufenthalt ausrechnen können.

Faustregel: Bei Daueraufenthalt wird die Dosis in r fünfmal so groß sein, wie die beim Eintritt ins verstrahlte Gebiet gemessene Strahlenintensität multipliziert mit der Anzahl Stunden, die von der Explosion bis zum Eintrittstest verstrichen sind.

Beispiel: Ein A-Spürer tritt 8 Stunden nach der Explosion in ein verstrahltes Gebiet ein und mißt eine Intensität von 3 r/h. Welche Dosis erhält er bei Daueraufenthalt? Die Dosis beträgt $5 \times 3 \text{ r/h} \times 8 = 120 \text{ r}$.

b) die Strahlenintensität am Ende einer bestimmten Zeitspanne seit der Explosion ausrechnen können.

Faustregel: Die Strahlenintensität am Ende einer bestimmten Zeitspanne seit der Explosion sinkt bis zum Ende der siebenfachen Zeitspanne auf ein Zehntel, bis zum Ende der siebenmal siebenfachen Zeitspanne auf ein Hundertstel usw.

c) die Reaktion der verseuchten Truppe bei einem bestimmten Verstrahlungsgrad nach einer bestimmten Zeit voraussehen können.

Hier gilt: Bei Dosen, die kleiner sind als 100 r, tritt keine Erkrankung auf, 200 r: 100% erkranken innert 1 bis 2 Tagen, 400 r: 50% sterben, 600 r: 100% sterben. Dieses Wissen zwingt den Einheitskommandanten möglicherweise zu Umdispositionen.

Die Schiedsrichtergehilfen müssen ein klares Pflichtenheft in der Hand haben und ihre Kontrollen auf Grund dieses Fragebogens durchführen.

An der Übungsbesprechung soll die angenommene Explosion mit einer Photomontage erläutert werden, wobei erwähnt werden sollte, daß der Kampf nach einer A-Explosion während 1 bis 2 Stunden unter Nebelbedingungen geführt werden muß. Das Phänomen der Basiswolke, die meist noch eine etwas größere Ausdehnung hat als der Atompilz, ist vor allem der Truppe zu wenig bekannt. Schon aus psychologischen Gründen ist es wichtig, daß der Soldat weiß, daß diese Nebelbildung keine oder höchstens eine geringe radioaktive Verstrahlung enthält.

2.4. Der infanteristische Einsatz



Ein Beispiel aus Malcolm W. Browne, «Das neue Gesicht des Krieges», Kapitel «Hinterhalt»:

«Major La saß in seinem Jeep vorne neben dem Fahrer, gähnte gelangweilt und schälte eine Banane. Nur noch vier Meilen hatte seine Versorgungsformation bis zum ersten Halt zurückzulegen, dann hatten sie den schwierigsten Teil der Fahrt hinter sich. In gut getarnten Schützenlöchern oder unter Büschen lagen aber mehr als hundert Vietkongguerillas auf einer Strecke von wenigen hundert Metern entlang der rechten Straßenseite versteckt. Nicht das geringste war von ihnen zu sehen.

Ein orangefarbenes Flammenbündel und Trümmer, die gegen den Panzerwagen schlugen, rissen Major La aus seiner Behaglichkeit. Als nächstes knallte der Schuß einer rückstoßfreien Kanone irgendwo im Gebüsch, und fast gleichzeitig prallte ein Panzersprengeschoß auf einem Panzerfahrzeug auf. Als drittes und letztes ertönten die Detonationen von fünfundzwanzig gleichzeitig explodierenden Minen, die entlang der Kolonne aufflogen, das ohrenbetäubende Krachen von rückstoßfreien Kanonen und das Geratter von Maschinengewehrfeuer, so daß ein einzelner Schuß nicht mehr unterschieden werden konnte.

Innerhalb von zehn Sekunden war die ganze Kolonne zum Stehen gekommen, die Wagen waren blutbespritzt und brannten. Aus einem Lastwagen, der mit Benzinkanistern beladen war, schossen Feuergarben. Das an der Spitze liegende Panzerfahrzeug brannte lichterloh, während Munition im Innern des rotglühenden Rumpfes explodierte. Das schwer beschädigte Fahrzeug ruckte bei jeder Explosion in seinem Innern auf wie ein sterbender Käfer.»

Die Infanterie ist nicht mehr «Königin des Gefechtsfeldes». Die mechanisierten Truppen haben diese Rolle übernommen. In der Einheit wird die Bekämpfung der feindlichen Infanterie erst von sekundärer Bedeutung sein; sie kann nämlich erst dann erfolgen, wenn die Panzerabwehrwaffen Erfolg gehabt haben.

Unpassend sind demzufolge:

- Tagesangriffe von Infanterieverbänden, getragen vom Feuer der Artillerie, der Minenwerfer und der Maschinengewehre.
- Gefechtsschießen, die sich primär gegen feindliche Infanterie richten.
- Infanteristische Akrobatikeinlagen, wie Abseilen, Strickleiter- und Knotenseilübungen an Außenwänden von Häusern.
- Stoßtruppeinsätze bei Tag gegen eingerichteten Gegner, durchgeführt im gemischten Gelände.
- Begegnungsgefechte von Infanterieverbänden, wie sie zur Zeit des zweiten Weltkrieges hin und wieder vorgekommen sind.
- Fahrradaufklärung (nur in Manöverübungen denkbar). Die Aufklärung mit Geländepersonenwagen kann nur als Raumüberwachung verstanden werden.

Zu fordern sind hingegen:

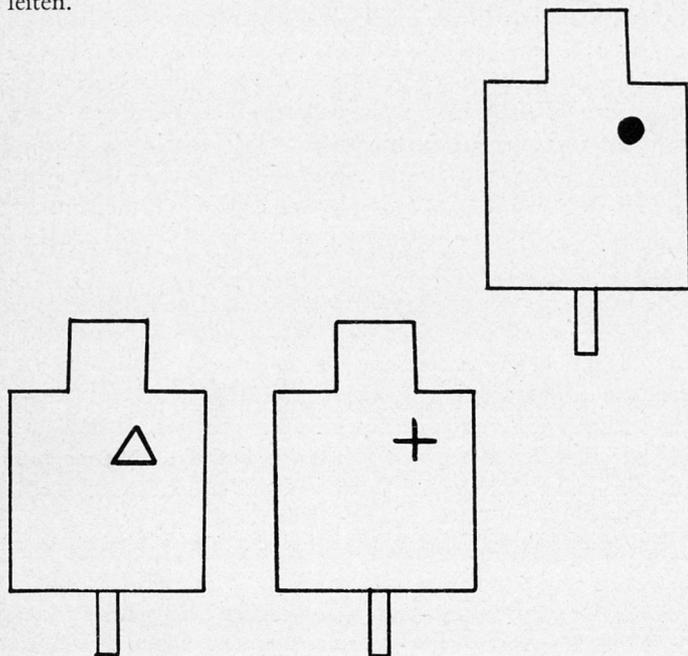
- Übungen, die unserer Abwehrkonzeption entsprechen. Der Themenkreis muß also auf die folgenden Kapitel beschränkt werden: Stützpunkt; Sperre; aggressive Kampfführung bei günstigen Umweltverhältnissen; vorbereitete, eingespielte Gegenstöße. Diese Übungen sind mit größtmöglicher Realistik zu spielen.
- Bei den Gefechtsschießen müssen
 - die Übungsanlagen primär den mechanisierten Gegner zeigen;
 - die allenfalls abgestiegenen Infanteristen vernünftiger markiert werden;
 - die Forderungen betont nach Panzertreffern gestellt werden.Die Scheiben sollen taktisch vertretbar postiert und in realistischer Weise getarnt werden.

Im Krieg dürfte das Bezeichnen der Ziele Probleme bereiten. Diese Friktionen müssen heute schon berücksichtigt werden.

Dies kann durch die Bezeichnung bestimmter Scheiben mittels Symbolen geschehen.

Diese Zeichen dürfen nur mit dem Feldstecher sichtbar sein. Unter den Übungsbestimmungen gibt der Übungsleiter das für die Übung geltende Symbol bekannt. Einige der gestellten Scheiben zählen also bewußt nicht!

Damit ist die Kettenreaktion gegeben: Suchen → bezeichnen → Feuerart bestimmen → bekämpfen → Feuer leiten.



- Scheiben der Größen E und F dürfen nach dem ersten Schuß nicht mehr stehen. Mit einem Schnurzugsystem, ausgelöst durch einen Gehilfen, der sich in den Grenzen der Sicherheitsbestimmungen in der Nähe der Scheiben befindet, können störende E- und F-Scheiben zum Liegen gebracht werden.
- Der Übungsleiter darf nicht zuviel supponieren. Selbst eine mit Trassierband angedeutete Stellung vermag beim Gros unserer Soldaten nicht den Eindruck des Schützenloches zu erwecken.

c) Der Mitrailleurzug stellt nur noch eine Ausbildungsformation dar. Als geschlossene Feereinheit kann er nicht mehr zum Einsatz kommen. Die Maschinengewehre werden das Panzerabwehrgerüst schützen müssen. Also wird im Gefecht die Mitrailleurguppe dem Füsilierzug unterstellt. Schießen auf Distanzen, die die Reichweite der BAT übertreffen, treten in den Hintergrund.

d) Das Pflichtenheft jedes Infanteristen sollte die folgenden zwei Hauptfächer enthalten:

- Kampf gegen Panzer mit allen Waffen und allen Mitteln;
- Umgang mit Sprengmitteln im Hinblick auf Geländeverstärkungen und Geländeverseuchungen.

Dafür könnte man beim Schießen mit Gewehrmunition etwas abbauen.

e) Mit der Abwertung des Begegnungsgefechts reduziert sich auch die Bedeutung des berühmten Spitzenzuges. Die beiden «Späher» waren ohnehin etwas fragwürdige Figuren. Anstatt die nächste Geländekammer zu erkunden, mußten sie bei jeder Straßengabel warten, weil sie den Weg nicht kannten, keine Karte besaßen oder aber gar nicht Karte lesen konnten.

Wenn sich ein Zug verschiebt, geschieht dies höchstens bei Nacht und nur mit einer Spitze, die mit Panzerabwehrwaffen dotiert worden ist. Die Granaten müssen auf den Gewehren bereits aufgesetzt sein.

f) Da der Begriff der Front bei uns nicht mehr existiert, können sich auch unsere rückwärtigen Dienste nicht mehr in Sicherheit wähen. Alle Spezialisten müssen geschult sein:

- in der Nahabwehr;
- im Kampf gegen Saboteure;
- im Alarmeinsatz gegen Luftlandungen.

g) Sehr wertvoll sind die Reaktionsschießen des einzelnen Mannes. Ein Beispiel:

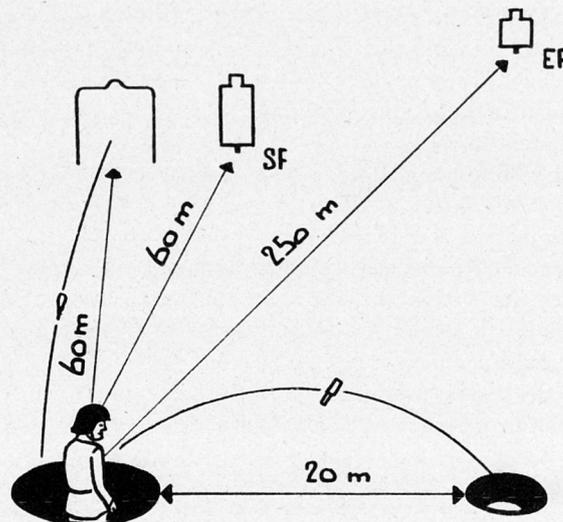


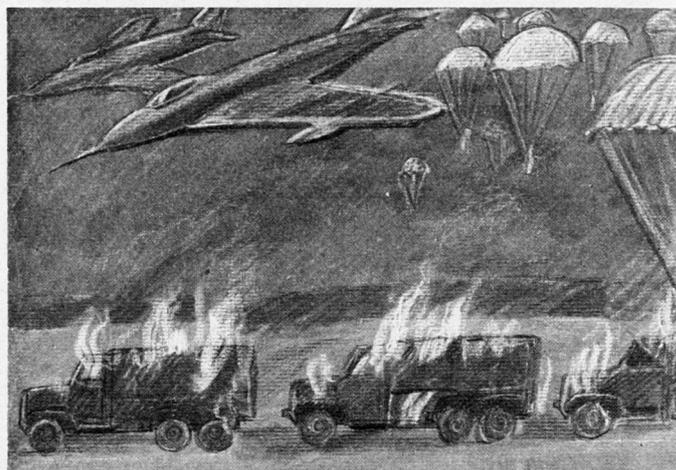
Bild 10. 2 Schüsse Gewehrgranaten, Distanz 60 m. 2 Serien Sturmgewehr, Scheibe F, Distanz 60 m. 2 Schüsse Einzelfeuer, Sturmgewehr, Scheibe G, Distanz 250 m. 2 Wurfkörper, Distanz 20 m, Durchmesser 2,5 m. Bedingung: je 50% Treffer pro Feuerart. Zeit: 3 Minuten.

Nichterfüllen: Wiederholung. Diese Übung läßt sich beliebig variieren. Sie muß auch in der Gasmaske erfüllt werden.

2.5. Der Gegner in und aus der Luft

Ein Beispiel aus Malcolm W. Browne, «Das neue Gesicht des Krieges», Kapitel «Helikopter»:

«Es war höchste Zeit zum Landen. Die Nasen der Helikopter hoben sich, und wie schwerfällige Vögel verlangsamten sie ihren Flug und setzten auf. Die Mannschaften drängten sich zu den Hecktüren neben den rauchend heißen Maschinengewehren.



Ein heftiger Schlag erschütterte plötzlich den Helikopter, und einige Soldaten bluteten, wo Metallsplitter sie getroffen hatten. Ein Geschöß hatte ein silbrigglänzendes, zackiges Loch in der Seitenwand hinterlassen und aus einer Aluminiumverstrebung Splitter herausgerissen, die durch die Luft flogen. Ratternd sackte der Helikopter ab. Die Soldaten begannen auszusteigen, und jeder erhielt vom amerikanischen Bordschützen einen aufmunternden Schlag auf die Schulter. Sie rannten sofort mit hocherhobenen Gewehren los. Der fünfte Soldat, der aus dem Helikopter gesprungen war, war kaum zehn Schritte gelaufen, als er plötzlich mit blutüberströmtem Gesicht zu Boden sank. Alle zwölf Soldaten waren unterdessen abgesprungen, und der Schütze konnte das Maschinengewehr wieder in Position bringen. Die ersten Schüsse bestrichen die Baumlinie, doch dann fegten sie plötzlich ziellos himmelwärts. Der Schütze war getroffen worden.

Die Rotoren begannen wild die Luft zu peitschen, und die H21 hob sich von ihrem Landeplatz in die Luft. Wenige hundert Meter entfernt stiegen aus dem Feld orange Flammen und dichter schwarzer Rauch auf. Eine andere H21 lag zerstört am Boden, vielleicht vom Geschöß einer rückstoßfreien Kanone getroffen.»

Das Feindbild

a) Der Einsatz taktischer Luftstreitkräfte.

b) Der Einsatz der Luftlandetruppen.

Raketentruppen können in unserem Zusammenhang vernachlässigt werden, weil sie die Entschlüsse des Einheitskommandanten nicht beeinflussen.

Der Kampf der taktischen Luftstreitkräfte erfolgt grundsätzlich in zwei Phasen.

In einer ersten Phase wird der Kampf um die Luftüberlegenheit ausgetragen. Für die Dauer dieses Kampfes, den man in wenigen Tagen zu entscheiden hofft, ist eine wesentliche Unterstützung der Erdtruppen nicht möglich. Das Ziel ist die Vernichtung der feindlichen Fliegerverbände und das Zerschlagen der Bodenorganisation.

In einer zweiten Phase folgt die Unterstützung der Bodentruppen mittelbar durch Angriff gegen mechanisierte Bereitstellungen und Versorgungsbasen und unmittelbar in der Kampfzone. Von der ersten Einsatzstunde an wird jedoch eine umfassende, geplante Luftaufklärung erfolgen.

Mit dem artilleristischen Feuerschlag sind vorgeplante Jagdbombereinsätze auf Ziele jenseits des Feuerbereiches der Erdwaffen gekoppelt. Sobald die mechanisierten Kräfte zum Angriff antreten, wird Sofortunterstützung geflogen, für welche stets zahlreiche Jagdbomber in der Luft bereitgehalten werden. Vordringliche Aufgabe ist die Bekämpfung jener Ziele, die der artilleristische Feuerschlag nicht oder nur ungenügend erfaßt hat.

Luftlandetruppen

Hier unterscheiden wir operative Luftlandetruppen (Luftlanderegimenter):

- Luftlandekampfgruppen für Kleinkriegsunternehmen;
- helikoptertransportierte motorisierte Schützenbataillone für taktische Einsätze im Rahmen des Kampfes ihrer Division.

Dieses Bataillon gehört normalerweise zur Divisionsreserve. Die für die Aktion notwendige Anzahl Helikopter muß der Division zugewiesen werden.

Eine Division besteht aus 2 bis 3 Fallschirmspringerregimenten, von denen jedes nebst den 3 Fallschirmspringerbataillonen über 2 Artilleriebataillone zu 18 Kanonen, 1 Granatwerferbatail-

lon zu 18 Wernern, 1 Panzerabwehrbataillon zu 18 Panzerabwehrkanonen und 1 Panzerbataillon zu 30 Luftlandepanzern verfügt.

Der Engpaß beim Einsatz der Luftlandeverbände bilden die Transportmittel. Es besteht ein drückender Mangel an Lufttransportraum. Die Tatsache, daß die Amerikaner 1967 in Vietnam mehr Helikopter eingesetzt haben, als alle Armeen der Warschauerpaktstaaten besitzen, läßt vermuten, daß wir in einem künftigen Krieg noch sehr oft mit Fallschirmspringern zu rechnen haben.

Die Helikoptertransport-Luftlandeverbände im Rahmen der Divisionen haben den Auftrag,

- Sperren in ungünstigem Gelände von hinten zu öffnen;
- das für den Angriff der eigenen Verbände wesentliche Schlüsselgelände zu besetzen;
- den Rückzug zu verunmöglichen.

Die Einsatzdoktrin sieht vor, daß ganze Bataillonskampfgruppen hauptsächlich bei Nacht helikoptertransportiert vorgeworfen werden.

Konsequenzen

In Truppenversuchen sind wir zu den folgenden Erkenntnissen gekommen:

a) Gegen *Helikopter* besteht eine glaubwürdige Chance, auch mit Infanteriewaffen Trefferfolge zu erzielen.

b) Gegen *Jagdbomber* können wir, ausgenommen Fliegerabwehrverbände, nur passive Abwehr durch Tarnung betreiben.

c) *Fahrzeugkolonnen* können Jagdfliegern nur zufällig entkommen. Verschiebungen sind nur bei Nacht möglich.

- Helikopter können nur dann wirksam bekämpft werden, wenn
 - Beobachtung,
 - Meldung,
 - Alarmierung,
 zeitgerecht erfolgen.
- Es ist aber unbedingt erforderlich, daß mögliche Landstellen bei jeder Entschlußfassung beurteilt und sofort überwacht werden.
- Vorbeifliegende Helikopter können auf Distanzen von 200 bis 400 m mit Sturmgewehrseriefeuer und mit Maschinengewehren ab Flabstütze bekämpft werden.
- In der Lande- und Ausladephase können alle Infanteriewaffen mit Erfolg eingesetzt werden, vorausgesetzt, daß:
 - sie schußbereit sind,
 - die Landezonen innerhalb der Einsatzdistanz der Waffen liegen,
 - sie nicht vom Feuer der Kampfhelikopter niedergehalten werden.
- Die Stellungen müssen selbstverständlich sehr gut getarnt sein.
- Interessant ist die Tatsache, daß die aus dem Helikopter steigende Truppe die Schußrichtung nicht identifizieren kann, weil der Rotorenlärm dominiert.

Mögliche Übungen

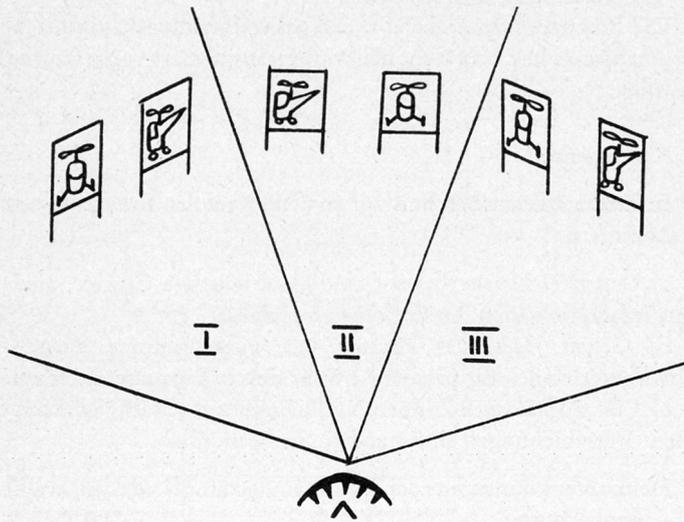
- a) *Entschlußfassungsübungen* mit folgendem Fragenkatalog.
- Wo und wie führe ich den Panzerabwehrkampf?
 - Wo und wie bekämpfe ich Luftlandungen?
 - Wie überlebe ich das atomare Feuer?
 - Muß ich mit Infanterie rechnen?
 - Wo?
 - Wie bekämpfe ich sie?
- b) Unerläßlich sind *Gefechtsübungen* mit richtigen Helikoptern, um die Abwehrbereitschaft gegen Luftlandungen zu überprüfen.

Der Schiedsrichter muß nach einem Pflichtenheft auf gezielte Fragen antworten. Die geschossenen Feuer sind zu überprüfen, Reaktionszeiten sind mit der Uhr zu messen.

c) *Schießübungen*

- mit Sturmgewehr: Seriefeuer auf bewegliche Helikoptersilhouette;
- mit Maschinengewehr: ab Flabstütze und ab improvisierter Stütze auf bewegliche und stabile Helikoptersilhouette;
- mit Raketenrohr: Schießen nur auf stabile Helikoptersilhouette; gegen Helikopter in Bewegung hat das Punktfeuer des Raketenrohres wenig Trefferfolg.

4. *Reaktionsschießen*



Ein Widerstandsnest erhält einen Beobachtungssektor zugewiesen und hat den Auftrag, Helikopter zu bekämpfen.

Dem Übungsleiter stehen drei Sektoren zur Verfügung. Aus jedem Sektor können Helikopter an- oder vorbeifliegen. Haltepunkt für Anflüge: Zielmitte.

Haltepunkt für Vorbeiflüge: Vorhalt.

Seriefeuer. Zeitbedingung: 10 Sekunden nach dem Alarm muß der Helikopter getroffen sein.

5. *Zusammenfassung*

Das moderne Feindbild ist geprägt durch

- massive mechanisierte Stöße;
- gewaltige Feuerschläge;
- vertikale Umfassungen.

Der Einsatz kleinkalibriger Atomgeschosse ist wahrscheinlich. Der Gegner wird damit versuchen, unsere mechanisierten Bereitstellungen, unsere Versorgungszentren oder Kommandoposten auszuschalten. Ebenso wahrscheinlich wird er im Vormarsch seine Flanken atomar abdecken. Widerstand in der Vormarschachse wird aber eher mit Giftstoffen gelähmt.

Trotz dieser unvorstellbaren Kräftekonzentration haben wir eine glaubwürdige Abwehrchance.

Hierzu ist notwendig, daß wir

- zeitgerecht mobilisieren können;
- das Gelände optimal ausnützen;
- das Gelände maximal verstärken;
- die Waffen zweckmäßig einsetzen.

Ebenso notwendig ist es aber, daß wir in der Ausbildung realistisch werden, uns auf das absolut Wesentliche beschränken und wieder vermehrt den Mut aufbringen, auch unbequeme Forderungen zu stellen und durchzusetzen.

Zum Anlegen von Zugsgefechtsübungen bei der Panzertruppe

Hptm Frank Kraysenbühl

Allgemeines

Die Anlage von Zugsgefechtsübungen stellt den Panzertruppenkommandanten vor eine Reihe von Problemen, die einerseits in der Natur der Sache liegen, andererseits auf die speziellen äußeren Voraussetzungen in unserem Lande zurückzuführen sind. Diskussionen und Gespräche zeigen, daß der Blickwinkel oft und gerne auf die zugegebenermaßen unbefriedigenden äußeren Bedingungen und Möglichkeiten vor allem des Übungsgeländes gerichtet wird, daß aber in bezug auf die Sache selbst die Vorstellungen nicht selten erstaunlich unentwickelt sind. Dies liegt wohl in erster Linie daran, daß in den Rekruten- und Kadernschulen - von Ausnahmen abgesehen - die systematische und gründliche Schulung der Technik und Taktik des Gefechtes auf unterster Stufe zu kurz kommt, wobei uns die Ursachen dieser Tatsache hier nicht zu interessieren brauchen.

Aus diesen Gründen ist der Versuch vielleicht nicht unangebracht, eine persönliche Synthese aus den Überlegungen und Erfahrungen zu ziehen, die in meiner Einheit bei der Anlage und Durchführung von Zugsgefechtsübungen gemacht werden konnten.

Übungsidee

Das Anlegen einer Gefechtsübung ist eine schöpferische Arbeit, aus der sich eine Übungsidee entwickeln sollte. Diese Idee kann nicht irgendwoher übernommen werden, sondern stellt die Frucht einer persönlichen, intensiven geistigen Auseinandersetzung mit den Problemen des Gefechtes im allgemeinen und denjenigen des zu schulenden Verbandes im speziellen dar.

Es ist also unumgänglich, daß man sich im Falle einer Zugsübung vorerst selbst eine einigermaßen klare Vorstellung über den Einsatz dieses Zuges auf Kompanie- und Bataillonsstufe macht. Aus diesem Grunde ist das Anlegen von Übungen eine ausgezeichnete Selbstschulung, die einem bei kritischem Denken immer wieder zeigt, wie wenig plastisch und wie unvollkommen das eigene Kriegsbild ist.

Sodann ist ein Erkennen der Probleme, vor die sich der Zugsführer und sein Zug gestellt sehen, bis ins Detail notwendig. Dies wird bei unserer Milizarmee am ehesten erreicht, wenn man den Verband selber geführt und die vielen Schwierigkeiten und möglichen Friktionen am eigenen Leib erfahren hat. Da aber diese Erfahrungen auch im günstigsten Falle nur einen beschränkten Sektor des gesamten potentiellen Erfahrungsschatzes darstellen, ist es darüber hinaus unerläßlich, daß man die Materie von immer wieder neuen und unbekanntem Gesichtspunkten anzupacken und sich gleichsam künstlich Probleme zu erdenken sucht. Dieses selbständige Erkennen und Formulieren von kleinen, aber entscheidenden Problemen stellen das Ferment für die Übungsidee dar; sie sind nach meiner Überzeugung das wichtigste Mittel, der latent drohenden Gefahr des Schematismus zu entgehen und die Leute zum aktiven Mitdenken zu erziehen.

Auf Zugstufe braucht es kein geniales taktisches Verständnis, erfolgreich zu führen. Vielmehr sind es eine Unzahl von kleinen und kleinsten gefechtstechnischen Einzelheiten, deren gründliche und gewandte Beherrschung den Ausschlag geben werden. Aus